

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 31 (1958)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 31. Folge, 1957
Autor: Müller, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRÄHISTORISCH-ARCHÄOLOGISCHE STATISTIK DES KANTONS SOLOTHURN

31. Folge 1957

Ernst Müller

Abkürzungen:

A. K.	Kantonale Altertümer-Kommission
Jb. S. G. U.	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
JsG.	Jahrbuch für solothurnische Geschichte
L. K.	Landeskarte der Schweiz, 1:25 000
M. O.	Historisches Museum Olten
M. S.	Museum der Stadt Solothurn

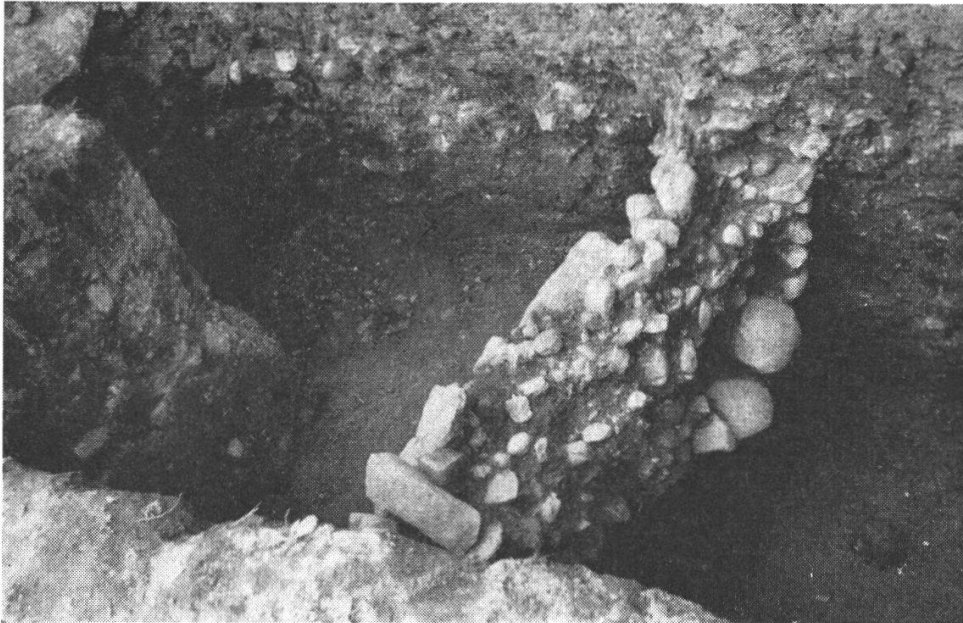
Palaeolithikum

Büsserach. In der bekannten Magdalénien-Station Thierstein (L.K. 1087, 607550/248200) hat im April Walter Bodmer einen Graben geöffnet. In der Mitte der Halbhöhle wurden folgende Schichten festgestellt:

- A. Moderner, lockerer Schutt, bis 40 cm mächtig.
- B. Grober, kompakter Kalksteinschutt, vermischt mit gelbbrauner, sintriger Erde. Bis auf wenige unbestimmbare Knochenreste fundleer, 35 cm mächtig.
- C. Bräunliche, mit Kalksteinbrocken vermischte Erde. Diese Brocken zeigen oft eine weisse Verwitterungsrinde; häufig sind auch Steine, die durch Feuereinwirkung rot gebrannt sind. Zahlreiche, meist stark zertrümmerte Knochenreste. 35 cm mächtig.
- D. Gelbbrauner, zäher Lehm, fundleer. Nur 30 bis 40 cm abgegraben; der anstehende Fels wurde nicht erreicht.

Die Knochenfragmente der C-Schicht sind der arкто-alpinen Fauna zuzuweisen. Der Ausgräber hält die Fundschicht für älter als die aus der Station bekannte Spätmagdalénien-Kulturschicht. Die letztere vermutet er über der intakten B-Schicht.

Funde vorläufig bei Walter Bodmer, Basel.



Kammersrohr, Sondiergrabung, Ansicht von SO. Steinsetzung Foto E. Müller

Neolithikum

Burgäschli. Landwirt August Not fand anfangs September auf dem Burgmoos beim Ackern eine schöne, 3,6 cm lange neolithische Pfeilspitze mit eingezogener Basis.

Verbleib: M.S.

Kammersrohr. Auf der sonnigen und windgeschützten Geländeterasse östlich des elterlichen Hauses fand Rupert Spillmann mehrmals Feuersteinabsplisse. Beim Ausheben einer Grube fand er 1955 in 60 cm Tiefe drei Keramikstücklein. Theodor Schweizer verwies die Silices und die Keramik ins Spätneolithikum. Im März 1957 hob Rupert Spillmann in der Nähe der damaligen Grube (L.K. 1107, 612160/233800) einen Sondiergraben aus von 3,20 m Länge und 1,25 m Breite und fand folgende Situation: Westlich kam eine Geländestufe aus Lehm, Kieseln und vielen grossen und kleinen erratischen Blöcken zum Vorschein. Diese Stufe fiel ziemlich steil gegen Osten ab. In ihrem unteren Teil lag direkt über dem Lehm eine Schicht mit Holz-

kohle und einigen Scherben. Dicht daneben und darunter befand sich eine Steinsetzung, die sich quer durch die Grube hindurchzieht, durchschnittlich 40 cm breit und 50 cm hoch ist und aus grössern, meist aber kleineren Bruchsteinen und Kieseln besteht. Die Keramikschicht reicht über die Steinsetzung hinaus, jedoch nicht weiter als bis zu deren östlicher Kante, und geht an der Westseite direkt an die Steine bis in eine Tiefe von 83 cm. Im Osten der Steinsetzung kamen nur stark lehmige Schichten mit wenig Holzkohle und einer einzelnen Scherbe (75 cm) zum Vorschein. In 105 cm Tiefe setzt sich die Geländestufe fort. Hier ist auch das untere Ende der Steinsetzung. Die Deutung dieser «Mauer» ist sehr schwierig. (Abb. Seite 253, Ansicht von SO). An Kleinfunden kamen ausser einem Eisenstück, das wahrscheinlich aus der Humusschicht stammt, ausschliesslich Scherben und Holzkohle zum Vorschein. Die Scherben sind aus stark quarzhaltigem Ton hergestellt und verschieden stark gebrannt. Das Keramikmaterial ist ins Neolithikum zu stellen. Ein mit Wellenlinien und Fingertupfen verziertes Randstück macht einen ausgesprochen spätneolithischen Eindruck. Zwei Scherben dürften bronzezeitlich sein. Das Silexmaterial ist zu wenig typisch, um es genauer zu fixieren.

Verbleib: M.S. Planunterlagen in den Akten der A. K.

Römerzeit

Messen. Als am 1. Juli auf dem Turnplatz ein Telephonkabelgraben ausgehoben wurde, bemerkte Hans Guggisberg Fragmente römischer Leisten- und Hohlziegel, Keramikscherben, Knochenstücke, Tuffbrocken und erratisches Material. Die Keramik ist zum Teil roh und grob, zum Teil gefirnisst. Eine Scherbe mit Rand- und Bodenteil stammt von einem Teller; ein Randstück dürfte zu einer Reibschale gehören. Ausserdem wurden vier weitere Randstücke und ein Bodenteil gefunden. Verzierungen sind an zwei Stücken festzustellen: Eine feine graue Scherbe zeigt senkrechte Linien in Fünfergruppen; eine andere hat horizontale Bänder von feinen Einkerbungen nebst Spuren von rotem Firnis. Zudem konnte im Graben eine Mauer festgestellt werden.

Am 14. und 15. Oktober konnte Hans Guggisberg auf dem Turnplatz einen Graben von 1 m × 1,10 m ausheben und genauere Feststellungen machen. Die obersten 17 cm waren Turnplatzbelag, Kieselbett mit Sand, Juraschotter und zuoberst feiner Jurakies. Darunter lag eine humose, schwärzliche Erde mit vielen Ziegelstücken, Mörtel, Steinen verschiedener Herkunft und Keramikstückchen. Diese 63 cm

mächtige Schicht lag auf einer etwas helleren, aber noch stark humushaltigen Schicht mit etwas Sand und Ton. Ob es sich dabei um gewachsenen Boden handelt, ist unsicher. Gleich unter dem Turnplatzbelag kamen die schon im Sommer wahrgenommenen Mauerreste zum Vorschein. Die Mauer zeigte aber schwere Störungen, die sich später dadurch erklärten, dass eine Wasserleitung aus Holzröhren (Dünel) die Mauer schräg schnitt. Die Leitung verlief ca. 75 cm unter dem Turnplatz. In 80 cm unter dem Turnplatz fand sich ein eiserner Reif von 8 cm Durchmesser und 5¹/₂ cm Breite, der aussen und innen Reste von Holz hatte. Auch in dem weicherdigen Kanal liessen sich spärlich Holzspuren nachweisen. Der Eisenreif wurde offenbar zum Verbinden von zwei Dünkeln gebraucht. Im Gegensatz zu den römischen Mauern in der Kirche ist der Aufbau dieser Mauer eher flüchtig, und der Mörtel ist stark sandhaltig und schlecht bindend. Man hat eher den Eindruck von einer mittelalterlichen Anlage. Es fand sich auch vereinzelt Ziegelschrotmörtel und ein kleines Stück Wandverputz mit spangrünem Abrieb. 11 Keramikfragmente, worunter 5 Randstücke, wurden gesammelt. Ein graues Randstück zeigt Kammstrichverzierung senkrecht zur Drehrichtung. Glasstücklein wurden drei geborgen. Die zahlreichen Knochen waren sehr stark zersplittert.

Funde vorläufig bei Hans Guggisberg, Messen. Planunterlagen in den Akten der A. K.

Am 11. Juli wurde südlich des «Chorrichterhauses» eine neue Jauchegrube ausgehoben. Dabei wurde ein Amphorenfuss und einige Stücklein Eisenschlacke gefunden. Hans Guggisberg stellte in der Grube 95 cm unter Niveau einen Ziegelhorizont fest. An der Nordwand der Grube war eine lockere Lage von Kieselbollen. Eine solche Bsetzi soll nach Aussage des Besitzers, Fritz Wyss jun., vor einiger Zeit auch westlich des Hauses beim Graben einer Wasserleitung gefunden worden sein. Auch beim Betonieren der Tenne vor einem Jahr sei man auf Mauern gestossen.

Fund vorläufig bei Hans Guggisberg, Messen. Planunterlagen in den Akten der A. K.

Solothurn. Im westlichen Teil der Gerberngasse wurde im Februar eine Gasleitung neu verlegt. Da an dieser Stelle schon 1889 ein römischer Mühlstein gefunden worden war, kontrollierte Kantonschulinspektor Dr. Emil Bläsi die Grabarbeiten, um eventuell weitere Funde wahrzunehmen. Es wurde ein Mauerfuss freigelegt, der offenbar römischen Ursprungs ist. Es konnten mehrere Keramikfragmente, worunter ein schönes Stück Terra sigillata mit Töpferstempel, geborgen werden. Das Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel hat die keramischen Kleinfunde in die Zeit von der 1. Hälfte des 1. Jahrhun-

derts bis ins 3. Jahrhundert datiert und wie folgt bestimmt: Terra Sigillata (RS/BS¹ Tasse Drag. 27 mit Stempel INGE, Ingenuus. La Graufesenque; RS Teller Drag. 18; RS Schälchen Drag. 35; BS von Tellern mit Strichelkranz auf Bodeninnern); RS/BS von Scherben mit Glanztonüberzug; BS Becher mit metallisch glänzendem Glanztonüberzug und Rankenornament in Weissbarbotine; Fragmente von Krügen und Amphoren.

Verbleib: M. S.

Völkerwanderungszeit

Egerkingen. Im März liess A. Baumann-Fischer durch Baumeister E. Studer in der Baumerten (unterer Steinbruchweg 327) (L. K. 1108, 626425/241300) einen Neubau errichten. Die Bezirksschüler Walter, Urs und Franz von Arx bemerkten im Aushub Knochen. Der Kantonsarchäologe konnte vom 3. bis 10. April mit Einwilligung des Bauherrn und des Baumeisters mehrmals die Fundamentierungsarbeiten verfolgen und nebst Streufunden aus dem Aushub zwei Skelette in situ bergen. Sie lagen ca. 80–100 cm unter der Oberfläche. Beide waren West-Ost gerichtet. Zusammen mit den Streufunden stammte das Knochenmaterial von sechs Individuen. Die Lage der Gräber und die Beigaben liessen auf alemannische Bestattungen schliessen.

Der interkantonale Museumsanthropologe Dr. Erik Hug hat die Knochenreste bestimmt:

Indiv. 1 (Grab Nord): Kräftig gebauter älterer Mann. Knochleisten der Femora gut entwickelt, Tibiaschäfte seitlich abgeplattet (Platycnemie).

Indiv. 2 (Grab Süd): Mann, matur. Bemerkenswert an einem Kieferfragment mit stark abgekauten Zähnen, dass die Eckzähne um 45 Grad medial abgedreht sind.

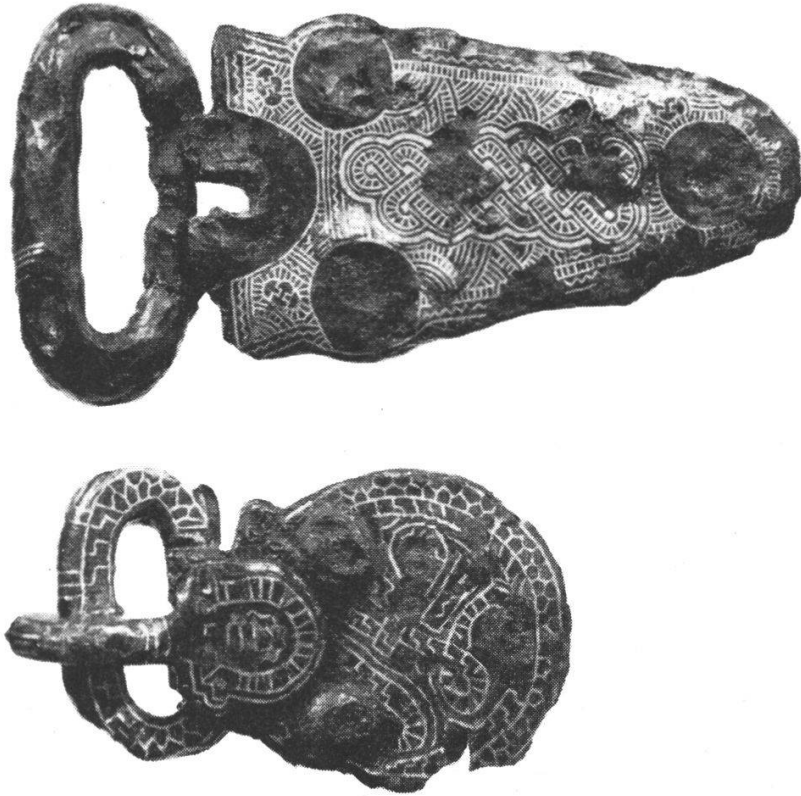
Indiv. 3 (Streufund a): Grossgewachsene Frau. Ober- und Unterschenkel schlank, Muskelleisten schwach entwickelt. Schlüsselbeine grazil.

Indiv. 4 (Streufund b): Erwachsener. Geschlecht nicht bestimmbar. Nur Schaftfragmente von Femur und Tibia vorhanden).

Indiv. 5 (Streufund c): Kräftiger Mann. Rostspuren am linken Oberschenkel.

Indiv. 6 (Streufund d): 4–5jähriges Kind. Erster Dauermolar noch nicht vorgestossen. Milchzähne leicht usuriert.

¹ RS = Randstück, BS = Bodenstück



Egerkingen, Alemannisches Gräberfeld Foto Schweiz. Landesmuseum

Der Typus ist nicht bestimmbar. Die Knochen sind äusserst schlecht erhalten. Dr. Erik Hug glaubt, dass die in einem kleinen Areal beisammenliegenden, relativ zahlreichen Bestattungen verschiedenen Alters und Geschlechts einem in Egerkingen bisher unbekanntem Reihengräberfeld der späten Völkerwanderungszeit angehören.

Die Beigaben wurden von R. Moosbrugger-Leu, Riehen, bestimmt:

Grab Nord:

3 bronzene, kleine Riementrägerösen einer Gürtelgarnitur zum Anhängen der Waffen (mit konzentrischen Kreisen verziert).

1 bronzene, grosse Riementrägeröse zur Garnitur gehörend (mit Tierköpfen und konzentrischen Kreisen verziert).

1 eiserner Nagel vierkantig.

diverse unbestimmbare Eisenfragmente

Grab Süd:

1 eiserne Gürtelschnalle mit runder Beschlägplatte, silbertauschiert (fortlaufende Flechtschlinge). (Abb. unten)

1 eisernes Gegenbeschlag runder Form mit grossen Nieten (durch einen Grobschmied ergänzt).

1 eisernes Rückenbeschlag rechteckig.

- 1 eiserne weidenblattförmige Pfeilspitze mit abgebrochener Tülle.
- 1 grosser Eisennagel, vierkantig.
- 1 weissbronzenes ? Blechfragment mit umgebogenem Rand und Falz, Zierlinie.
- 1 halbkreisförmiges Silberblech mit umgebogenem Randlappen.
- 2 weitere Blechfragmente.

Streufunde:

- 1 eisernes Rückenbeschlag einer Gürtelgarnitur mit Silbertauschierung (Abb. Seite 257).
 - 1 eiserne Pfeilspitze mit geraden Schneiden und Tülle.
 - 2 eiserne Nägel, vierkantig mit Holzspuren im Rost.
- R. Moosbrugger stellt die Silbertauschierungen stilistisch ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts, weil sie noch keinen Tierstil II aufweisen, und auch nicht mehr von der klaren Einfachheit der frühen Typen sind.
Verbleib: M.S. Planunterlagen in den Akten der A. K.

Mittelalter

Biberist. Schon im letzten Jahrhundert wurde auf dem Burghubel gegraben (L.K. 1127, 608860/223890, Zwingherrenhubel, Punkt 497,5). Die Erhebung hat die Form eines Halbkreises. Südöstlich ist sie begrenzt durch den natürlichen Steilabfall zur Emme. Ein tiefer Graben trennt den Hügel im Norden und Westen vom umliegenden Gelände. In seiner Geschichte der Pfarrei Biberist berichtet R. L. Schmidlin, dass er 1882 an der westlichen Kante des Burghubels in 1 m Tiefe auf eine gut gemörtelte Mauer gestossen sei.

Mit Bewilligung der A. K. untersuchte W. Friedli, Gerlafingen, von Mitte Mai bis spät in den Herbst das Gelände des Zwingherrenhubels. Auf dem Plateau des Hügels wurde ein Kreuzschnitt gezogen. An der Westkante wurden drei Schnitte geführt, einer bis hinunter in den Graben. Zwei kurze Schnitte im Graben sollten die dortigen Verhältnisse klären. Am Absturz zur Emme wurde ein 9 m tiefer Stollen gegen die Mitte des Hügels gegraben. Es konnte mit Sicherheit festgestellt werden, dass der Graben künstlich in den anstehenden Sandstein eingetieft worden ist. Die Wände dieser künstlichen Vergrösserung des Grabens fallen an den untersuchten Stellen fast senkrecht ab. Der Graben war bis zu 3 m mit vom Hügel abgerutschtem Material zugeschüttet. Auf dem Plateau lag 50 cm unter der Oberfläche eine Schicht von Sandsteinbrocken. Offenbar sind die bei der Eintiefung des Grabens herausgehauenen Sandsteine verwendet worden, um die Terrasse



Biberist, Halsgraben des Burghubels Foto Dr. G. Loertscher

auszuebnen oder gar zu erhöhen. Im West-Ost-Schnitt zeigte sich, dass diese Bodenanlage von der Mitte des Plateaus bis zum östlichen Rand reicht. Mauern waren nirgends aufzufinden. Der Zwingherrenhubel dürfte eine Erdburg aus dem Mittelalter sein. Aus dieser Zeit stammen auch die Funde. Keramik wurde auf der Terrasse in der Humusschicht von 17 cm Tiefe an abwärts bis an die untere Grenze der Sandstein-Bsetzi gefunden. Die Scherben sind rotgelb bis grauschwarz. Über der künstlichen Steinschicht lagen einige Eisenreste von handgeschmiedeten, zum Teil vierkantigen Nägeln. Unter den geborgenen Knochen war ein Kieferstück mit zwei Backenzähnen und ein Hauer eines Schweins, ein Metatarsusknochen und eine Rippe eines Rindes und die rechte Tibia eines Hundes. In den Schnitten des Grabens waren keine Funde.

Im langen Schnitt, der von der Kante des Plateaus bis hinunter in den Graben gezogen wurde, lag am Hang eine $4\frac{1}{2}$ cm lange Silexklinge. Im östlichen Teil der Terrasse wurden zwischen Sandsteinlage und Grundmoräne bis hinauf in die Zone des gewachsenen Bodens massenhaft zersprengte rote Kiesel festgestellt. Der Silexfund kann ein blosser Streufund sein; er könnte aber zusammen mit den zersprengten Kieselsteinen auch auf eine prähistorische Siedlungsphase hinweisen.

Die umfangreichen Grabungen ergaben also, dass höchstwahrscheinlich keine Mauerreste vorhanden sind. Der Graben ist künstlich eingetieft und das Plateau künstlich erhöht. Die Funde weisen auf eine Besiedlung im Mittelalter.

Verbleib: Silex vorläufig bei W. Friedli, Gerlafingen. Übrige Funde M. S. Planunterlagen in den Akten der A. K.

Oberdorf. Im westlichen Teil des Kirchenvorplatzes wurden 1955 drei Gräber gefunden. Da diesen Sommer die Treppe versetzt und der Vorplatz neu geteert werden sollten, musste vorher das Areal des Haupteinganges, anschliessend an die alte Grabung, untersucht werden. Der Kantonsarchäologe konnte zusammen mit zwei Arbeitern am 29. und 30. Juli die Fortsetzung der 1955 gefundenen Mauer schon wenige cm unter dem Asphalt wieder feststellen. Wenig neben dem Eingang biegt sie um und verläuft bis an die heutige Kirchenmauer. Symmetrisch zum Eingang wurden zwei neuere Mauerfundamente abgedeckt, auf denen offenbar früher die Mauern des ehemaligen Schutzdaches vor dem Eingang ruhten. Von den älteren Mauern konnte östlich des Eingangs keine Fortsetzung gefunden werden. Eine sichere Deutung dieses Mauerzuges kann auch jetzt noch nicht gegeben werden. 10–40 cm unter den weggehobenen Treppenstufen wurden 7 Gräber freigelegt. Bei der Errichtung der Treppe waren wohl ganze Skelette und auch Teile der ausgegrabenen Skelette weggeräumt worden, so dass sich jetzt nur noch ein fragmentarisches Bild darbot. Alle Bestattungen waren West-Ost orientiert. Beigaben konnten keine gefunden werden. Leider gestattete die kurze Grabungszeit nicht, Grab 4 vollständig herauszupräparieren und die Grabung weiter nach Westen auszudehnen.

Die Bestimmung durch Dr. Erik Hug ergab:

Grab 1:

4–5-jähriges Kind. Fragment der hintern Schädelkapsel, Unter- und Oberkiefer, einige Extremitätenreste. Milchgebiss vollständig, erster Molar der 2. Dentition noch nicht vorgestossen. Alpiner Typus.

Grab 2:

7–9-jähriges Kind. Schädel fehlt, übrige Skelettreste anthropologisch nicht verwertbar, da zu schlecht erhalten.

Grab 3:

Frau, adult. Schädel fehlt, Extremitäten teilweise gut erhalten. Körpergrösse nach Manouvrier 150,0 cm (untermittelgross), relativ kurze Unterschenkel (Femoro-Tibial-Index 78,1). Der distale Epi-

physenknopf des linken 2. Mittelfussknochens ist grubenförmig zerstört (Arthrosis deformans?), die übrigen Hand- und Fussknochen zeigen arthritische Knochenwucherungen.

Grab 4:

Frau, erwachsen. Schädel fehlt, Extremitätenknochen sehr fragmentarisch. Vermutlich nicht über 150 cm gross.

Grab 5:

Geschlecht nicht bestimmbar, erwachsen. Nur Schaftstücke des Beinskelettes vorhanden. Starke Platyknemie der Tibien.

Grab 6:

Frau, jung-adult (ca. 20jährig). Die wenigen Schädelreste liessen sich zu einem rechten Parietalia zusammensetzen, aus dessen starker Scheitelkrümmung auf alpinen Typus geschlossen werden darf. Die vollständig erhaltenen, noch nicht abgeschliffenen Zähne des Unterkiefers sind stark mit Zahnstein belegt, aber kariesfrei. Vom Skelett ist nur die Becken- und Beinpartie besser erhalten. Wachstum noch nicht abgeschlossen (distale Femurepiphyse und Beckenkamm noch offen). Körpergrösse 159,2 cm (übermittelgross).

Grab 7:

Etwa 1 jähriges Kind. Wenige, nicht verwertbare Schädel- und Skelettreste.

Dr. Hug hält die Gräber für hoch- oder spätmittelalterlich. Dafür sprechen sowohl die Konsistenz der Knochen, die mässige Körpergrösse, als auch der Schädeltypus. Alpine Schädel dieser Art treten in unserem Lande erst nach der Jahrtausendwende auf. Die angeschnittenen Bestattungen gehören demnach höchstwahrscheinlich zum ehemaligen Friedhof der romanischen Kirche.

Verbleib: M. S. Planunterlagen in den Akten der A. K.

Solothurn. An der Baslerstrasse gegenüber dem Pfrundhaus St. Katharina, im abgetragenen Gartengrundstück des Bauernhofes Frei, kamen Anfang Mai bei Kanalisationsarbeiten menschliche Knochen zum Vorschein. Landwirt Hugo Frei berichtete, dass etwa 130–150 cm tief im lehmig-sandigen Boden 3 bis 4 Skelette nebeneinanderlagen. Sie waren Nord-Süd orientiert. Beigaben wurden keine gefunden; auch konnten keine Sargspuren festgestellt werden. Hart daneben verläuft eine ebenfalls Nord-Süd streichende Mauer, die vermutlich den Friedhof des ehemaligen Siechenhauses begrenzte. Die Knochen wur-

den wieder in den Graben geworfen. Dr. Erik Hug konnte am 12. Juni nur noch einige herumliegende Knochenbruchstücke (Femur, Tibia, Radius, Hand- und Fussknochen) feststellen, die verschiedenen Individuen angehören. Ein Stirnbeinfragment lässt auf *Homo alpinus* schliessen, was die oben ausgesprochene Vermutung, es könnte sich um Bestattungen des ehemaligen Siechenfriedhofes handeln, bestätigt. Die Lage des Fundortes in unmittelbarer Nähe des Pfrundhauses, die Nord-Süd-Orientierung der Skelette und das Fehlen der Beigaben sprechen für eine spätmittelalterliche Begräbnisstätte.

Verbleib: M.S.